Zeitschrift: Schweizer Schule
Herausgeber: Christlicher Lehrer- und Erzieherverein der Schweiz
Band: 21 (1935)
Heft: 4: Freizeit : Ferien II.

Artikel: Heimatkundliches, perspektivisches Zeichnen
Autor: Methler, E.
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-529981

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 13.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

zessinnen. Keine andere Erzählung regt die Phantasie so an und erfasst in gleichem Masse Geist, Verstand und Herz, wie das Märchen. Darum ist die Zahl der Jugend- und Kinderschriftsteller, welche den Anforderungen von Eltern und Kindern ganz genügen, so gering. Die Kinder sind verwöhnt durchs Märchen, mit Schönheit und Liebe; sie haben zu lange mit ihm in dem schönen Wunderlande gelebt, nach welchem auch den Erwachsenen die Sehnsucht zieht. Auf einmal wird aber das Märchen den modernen, faden Erzählungen Platz machen müssen. Oberflächlich und gehaltlos sind oft solche Erzählungen. Nichts ist darin, was ein Kinderherz erfreuen kann, das impulsiv denkt und fühlt. Es fehlt diesen Erzählungen das, was jeder Vater, jede Mutter für ihr Kind verlangen sollte, ein Wesen, eine Gestalt, die ihnen imponiert, zu der es aufschaut. Und die Atmosphäre, in welcher diese Gestalt lebt, soll zu ihr passen, soll ihrer würdig sein. Der Himmel soll dunkelblau sein, die Sonne leuchtend scheinen, auf der Erde soll es flimmern von Blumen und würzigen Kräutern, im Walde sollen dunkle Fichtenbäume stehen mit duftenden Nadeln, dann wird das Herz warm beim Lesen, dann glühen die Wangen und leuchten die Augen.

Man sage nicht, das Märchen mache die Kinder weltfremd und wirklichkeitsscheu. Hat das Idealland des Märchens die sittlichen Begriffe gefestigt und gehärtet, so ist es dem umsichtigen Erzieher leicht, aus diesem Edelmetall die vollwertige Münze fürs Leben zu prägen.

Erstfeld. *August Knobel.*

Volksschule

Heimatkundliches, perspektivisches Zeichnen

Ein Lehrplanversuch.

Lebensnaher Zeichnungsunterricht!

Sozusagen in allen Fächern brauchen wir das Zeichnen. Es ist Anschauungsmittel und trägt viel zur Vertiefung bei. Aber auch in das Zeichnen als Fach gehört System, wohlüberlegte, planmässige Arbeit.

Es wird oft nach Vorlagen gezeichnet. Wie viele Schulen behelfen sich damit. Dieses Zeichnen ist ja auch ein Hilfsmittel und manches wird mit guten Vorlagen erreicht, wenn der Zeichnungslehrer mit Freude mithilft. Aber ich bin der Ueberzeugung, dass das „Nur nach x-beliebigen Vorlagen zeichnen" doch zu einseitig werden und den Wert des Zeichnens in Frage stellen muss. Daher versuche ich zu zeigen, wie man das perspektivische Zeichnen auf der Oberstufe der Primarschule und auch in der Sekundarschule ausbauen und in den Dienst der Heimatkunde stellen kann. Die geometrischen Körper bilden unbedingt wertvolles Anschauungsmaterial, aber dabei bleibt es. Weitere Gesichtspunkte lassen sich nicht erarbeiten. Die Anwendung der Perspektive in der Heimatkunde bietet viel mehr und darum das eine tun und das andere nicht lassen. Neben dem Ornament, Tier-, Pflanzen- und Blumenzeichnen, Einführung in die wichtigsten Gesetze der Perspektive.

Jeder Beruf braucht heute das Zeichnen, und zwar besonders auch das perspektivische. Denken wir zum Beispiel nur an den Schreiner, Zimmermann, Schlosser usw. Wie kann man nun den Grund hiezu legen? Es ist Voraussetzung, dass der Schüler auch in den frühern Schuljahren zeichnete, und dass schon in der 1. und 2. Primarschulklasse geformt, geschnitten und gemalt wurde.

Für unsere Arbeiten möchte ich folgende Materialien vorschlagen:

Packpapier, geleimtes Tischpapier, Schülerskizzenblock, weisses, glattes Zeichnungspapier, einen gewöhnlichen, weichen Graphitstift, Koh-

lenstift (Negrostift), Kreide, Farbstift, Oelkreide, eventuell Deckfarbe.

Zuerst können wir nun die wichtigsten perspektivischen Gesetze an einfachen Modellen, die der Schüler selbst aus Karton verfertigt (Würfel, Prisma, Zylinder, Turm, Haus) an einem eigens erstellten Zeichnungsapparat erkennen lassen.

Doch wie tot sind diese Körper und wie interessant wird die Anwendung des Gelernten in der Heimatkunde! Hier kann jeder Lehrer den Stoff zusammentragen; er bietet sich in Hülle und Fülle. Was enthält nicht unsere Umgebung alles fürs Zeichnen! Wie sieht der Schüler dann seine Heimat mit ganz „andern" Augen. Wie lieb werden ihm die Stätten seiner Jugend, auch wenn er später auf fremder Erde lebt. Sehen wir uns in unserem Lande um. Jedes Dorf, jede Stadt, ja auch jedes hinterste „Nest" in unserer Schweizerstube hat Schönheiten, die wir dem Schüler erschliessen, manchmal selber nur zu wenig achten und wert sind, festgehalten zu werden. Wie viele schöne, alte Brunnen, alte Häuser, Gassen, auch neuere Bauwerke, Hauseingänge, Erker und Erkerchen, Giebel, Türme, dann Burgen, Schlösschen, Riegelbauten, Stadttore, schöne Plätze mit interessanten Bauwerken gibt es, die Stoff bieten. Da muss der Lehrer der Schüler sein und zuerst mit seinem Zeichnungsblock, Malstift, Farbkasten die Heimat durchstreifen. Er studiert den Stoff und ordnet ihn methodisch und nach Schwierigkeiten ein.

Bei grössern Klassenbeständen finde ich es anfänglich nicht für nötig, die Sachen draussen von den Schülern als Klassenarbeit zeichnen zu lassen. Eine Schülerskizze aber ist am Anfang notwendig; denn auch der Schüler soll suchen lernen. Er hat freie Zeit und diese lässt sich so gut anwenden. Die Besprechung des Objekts erfolgt im Freien. Die Zeichnung nach der Schüler- und Lehrerskizze und Wandtafelzeichnung wird

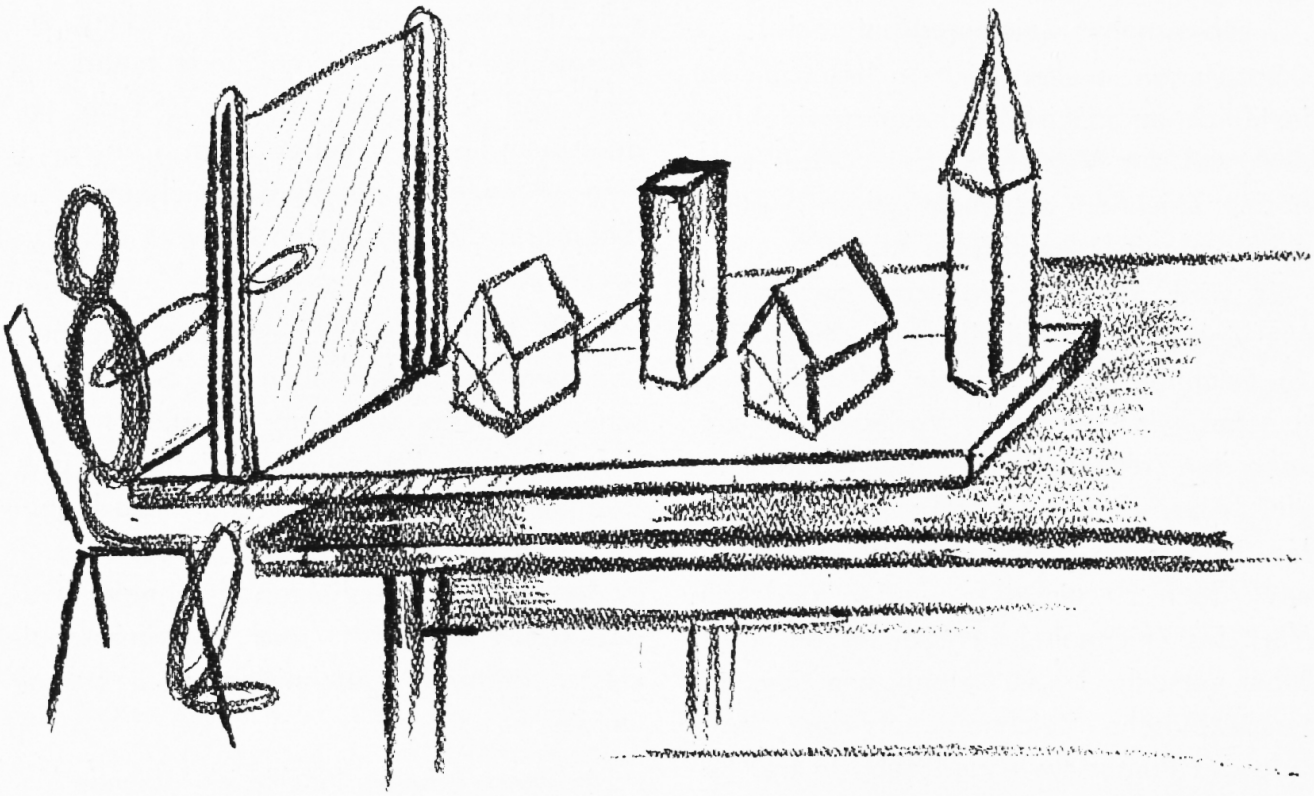

Fig. 1

Zeichnungsapparat. Brett 60—70 cm lang, ca. 40 cm breit. Als Bild- oder Zeichnungsebene eine Glasscheibe.

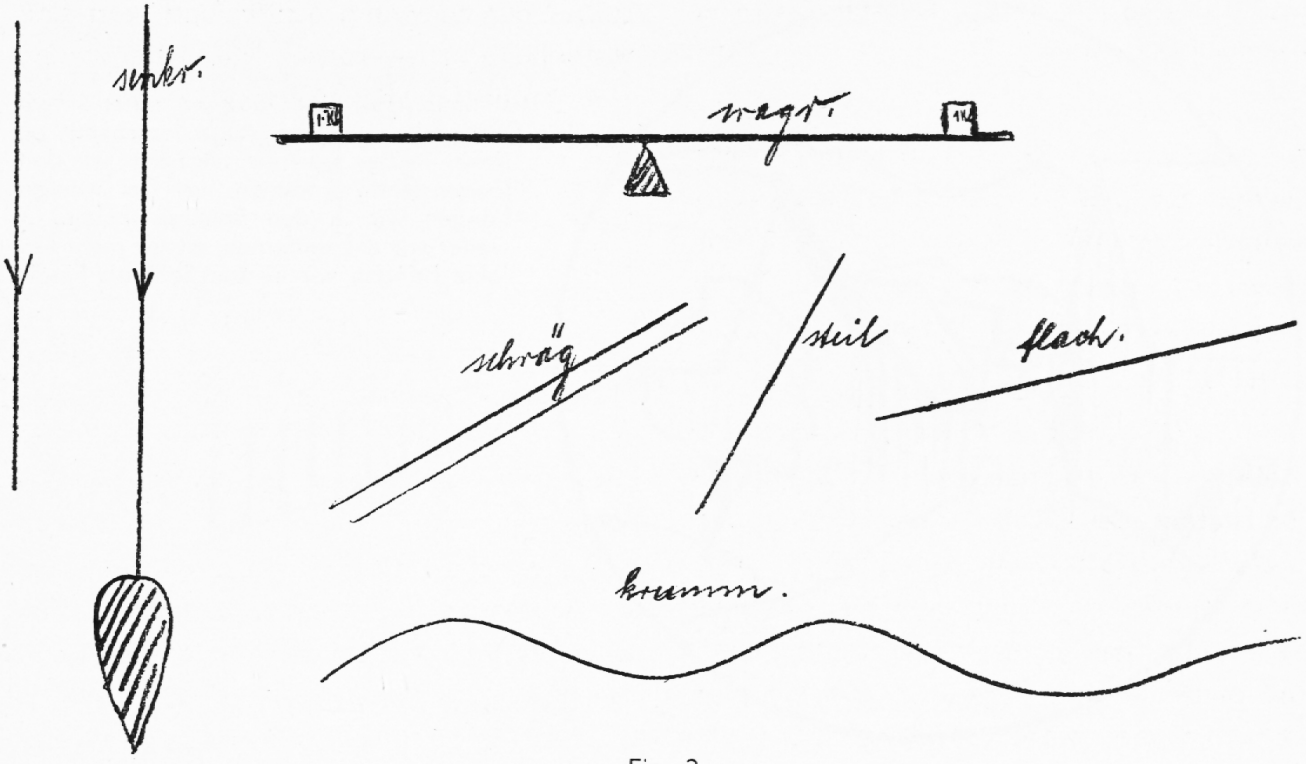

Fig. 2

Senkrechte und wagrechte Linien, die am Körper senkrecht oder wagrecht sind, sind auch im Bilde senkrecht oder wagrecht. Uebung an der Glasscheibe.

in der Schule erstellt. Machen es nicht auch Maler und Techniker so?

Doch lassen wir die Beispiele sprechen:

Der Zeichnungsapparat Fig. 1 besteht aus einem Brett 60—70 cm lang, 40 cm breit. Darauf ist eine in Rahmen gefasste Glasscheibe montiert. Hinter der Glasscheibe sitzt der Schüler und zeichnet nach. Unter Umständen tut sogar ein Fenster den gleichen Dienst. Hier erkennt er Gesetze der Perspektive und sieht den Verlauf der Linien. Dieses einfache Hilfsmittel leistet ungeheure Dienste.

Nun unsere Versuche am Zeichnungsapparat. 1. Die senkrechte und wagrechte Linie. Siehe Bild 2! Stellen und Legen von Linealen vor die Glasscheibe. Nachzeichnen. Die Glasscheibe ist unsere Bildfläche, auf die wir mit Kreide zeichnen. Wenn man nachher die eine Seite des Glases mit einem schwarzen Karton bedeckt, so sieht man auf der andern das Bild wie auf einer Wandtafel sauber und richtig ausgeführt. Später ist die Mappe, die auf dem Tische liegt, unsere Bildfläche. Regel: Senkrechte Linien, die am Körper senkrecht sind, sind auch im Bilde senkrecht. Siehe Fig. 3.

Wir können auf einmal nur einen bestimmten Teil einer Gegend, eines Dorfes, einer Strasse oder auch eines Gegenstandes sehen. Dem Auge erscheint ein Kreis, der Sehkreis. Derselbe hängt von unserem Auge ab. Die Grösse des Sehkreises ist immer die gleiche. Will man mehr in den Sehkreis hineinbekommen, so muss man sich weiter entfernen. Der günstigste Standpunkt ist meist so, dass der Abstand des Auges vom Gegenstand zweimal so weit ist, als seine grösste Höhe. Der Mittelpunkt des Sehkreises hat eine besondere Bezeichnung: der Augenpunkt.

Wenn der Schüler vor dem Zeichnungsapparat sitzt, kann er vom Auge eine Senkrechte auf die Glasscheibe führen und findet so den Augenpunkt.

Regel: Der Augenpunkt liegt stets im perspektivischen Horizont. Dieser Horizont ist also immer in der Augenhöhe und wagrecht.

Der Sehkreis, der Augenpunkt und der Horizont können auch mit Hilfe des Photo-

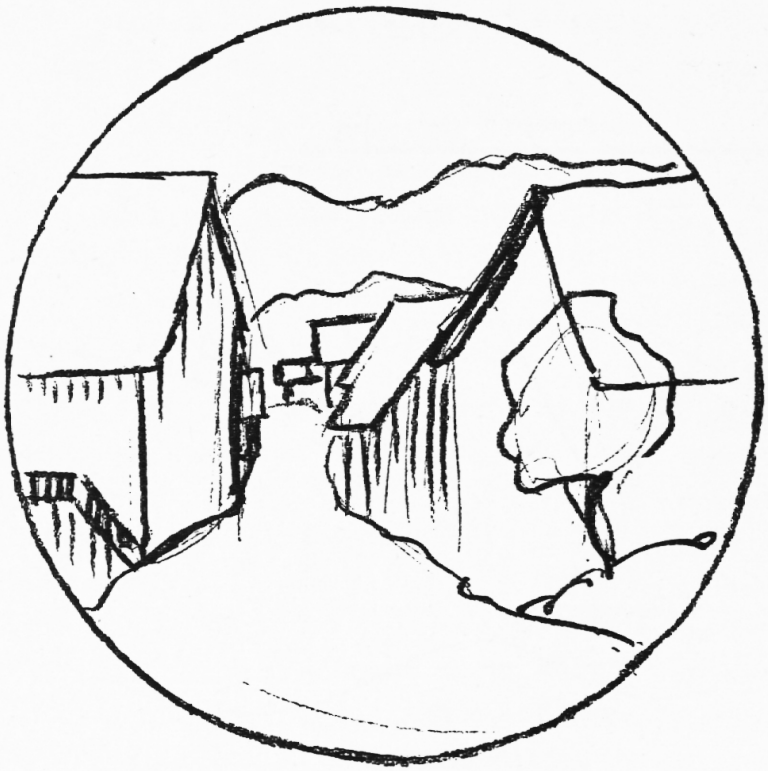

Fig. 3
Sehkreis.
Wir können auf einmal nur einen bestimmten Teil einer Gegend, einer Strasse etc. sehen. Dem Auge erscheint ein Kreis. — Der Sehkreis. Je näher wir dem Gegenstande kommen, um so weniger bringen wir in den Sehkreis hinein, je weiter wir uns entfernen, um so mehr Objekte bringen wir in den Sehkreis hinein.

apparates erklärt werden. Die Linse des Photoapparates hat die gleiche Bedeutung, wie die Linse des Auges. Der Film oder die Platte ist die Bildfläche. Da der Horizont stets in der Augenhöhe liegt, steigt dieser, wenn wir steigen und fällt, wenn wir hinunter gehen, und alle gegen uns gerichteten parallelen Linien steigen oder fallen mit uns. Wir beobachten am Zeichnungsapparat Würfel etc.

Die gegen uns gerichteten Linien treffen sich in Fluchtpunkten (Verschwindepunkte). Merksatz: Die Fluchtpunkte liegen immer auf dem Horizont.

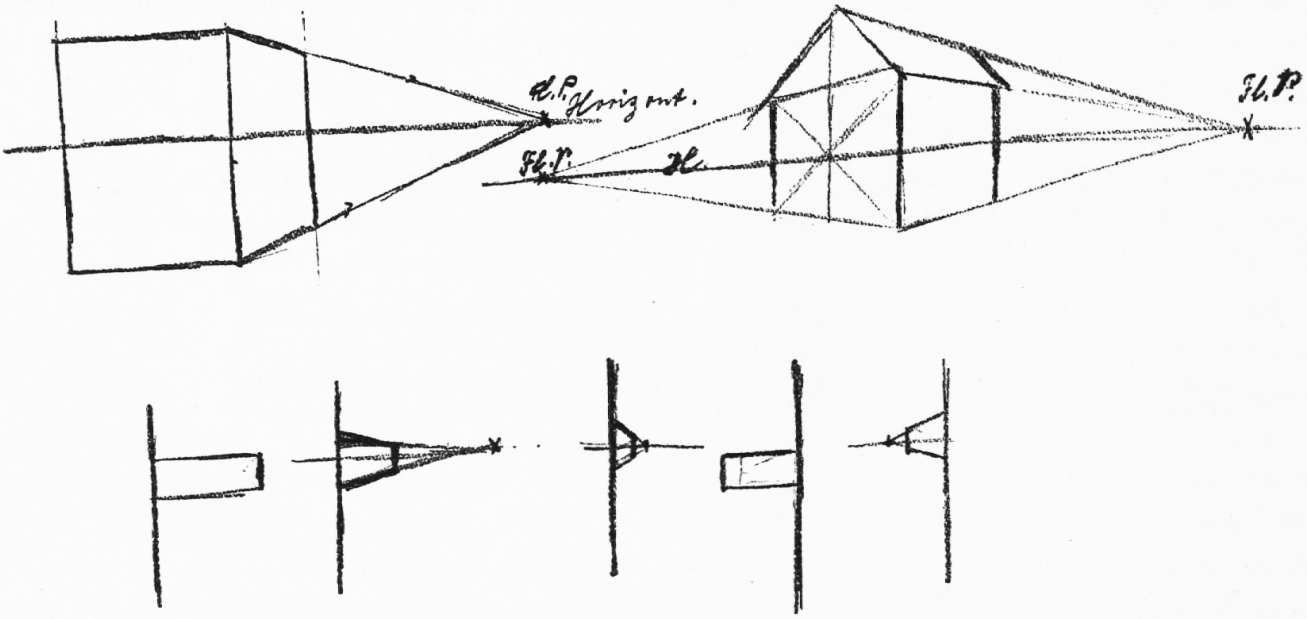

Fig. 4
Horizont. — Fluchtpunkte. — Die gegen uns gerichteten Linien treffen sich auf der perspektivischen Horizontallinie in Fluchtpunkten (Verschwindepunkte). Die Fluchtpunkte liegen immer auf dem Horizont. Durch Modelle (Würfel, Prisma etc., Häuschen aus Karton, Türme) die Schüler die Gesetze an der Glasscheibe e r k e n n e n lassen.

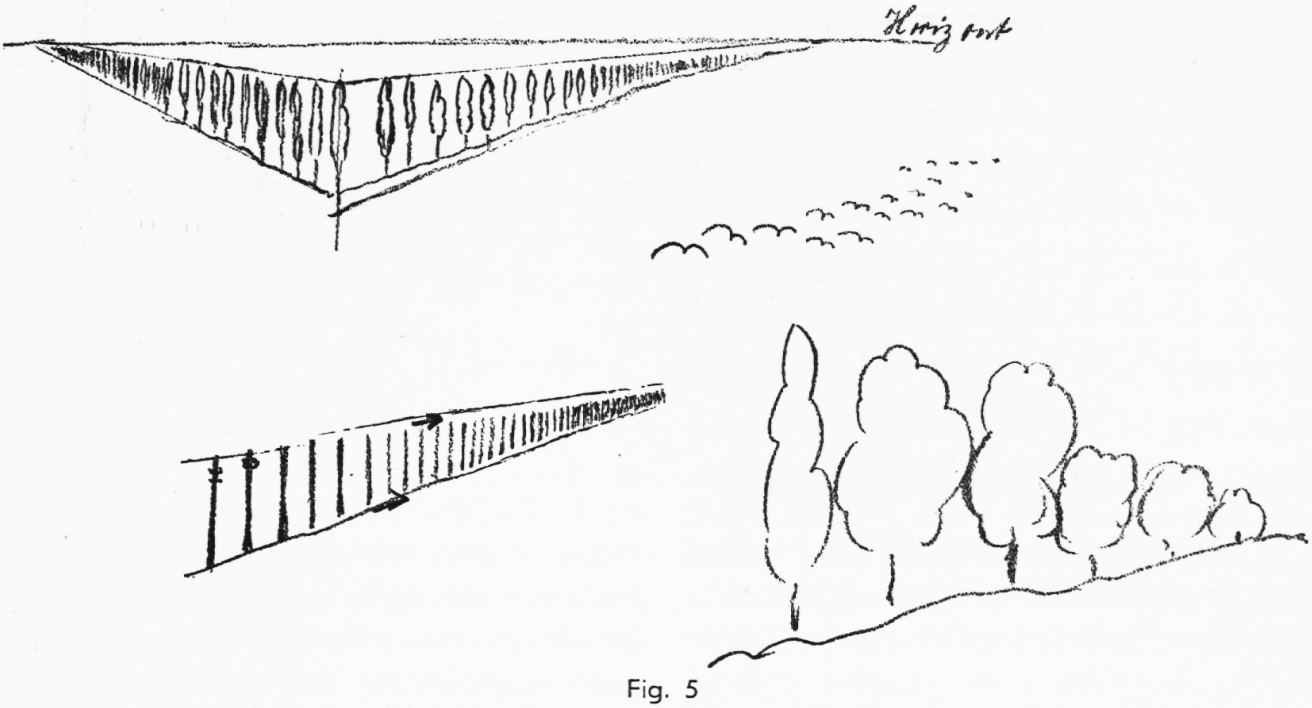

Fig. 5

Je mehr sich ein Gegenstand vom Auge entfernt, um so kleiner wird er.

Je mehr sich ein Gegenstand vom Auge entfernt, umso kleiner wird er (Zeichne durch die Glasscheibe ein Modell in der Nähe, dann das gleiche weiter entfernt.)

Beachte die Pappeln an der Landstrasse, das Schiff auf dem See, die Krähen im Fluge. Sämtliche parallelen Linien im Raum treffen sich bei zentralperspektivischer Darstellung in einem Punkte.

Jede Seite eines Gegenstandes hat ihren besonderen Fluchtpunkt (Vorzeigen an der Scheibe. Der Lehrer zeichnet an der Wandtafel, die Schüler auf dem Zeichnungsblatt.)

Ein Körper mit zwei Seiten hat zwei Fluchtpunkte. Je mehr eine Fläche dem Auge, d. h. der Bildfläche parallel kommt, umso weiter entfernt ist der Fluchtpunkt.

Je mehr bei rechtwinkligen Bauten die eine der beiden sichtbaren Seiten verkürzt erscheint, umso weniger tut es die andere,

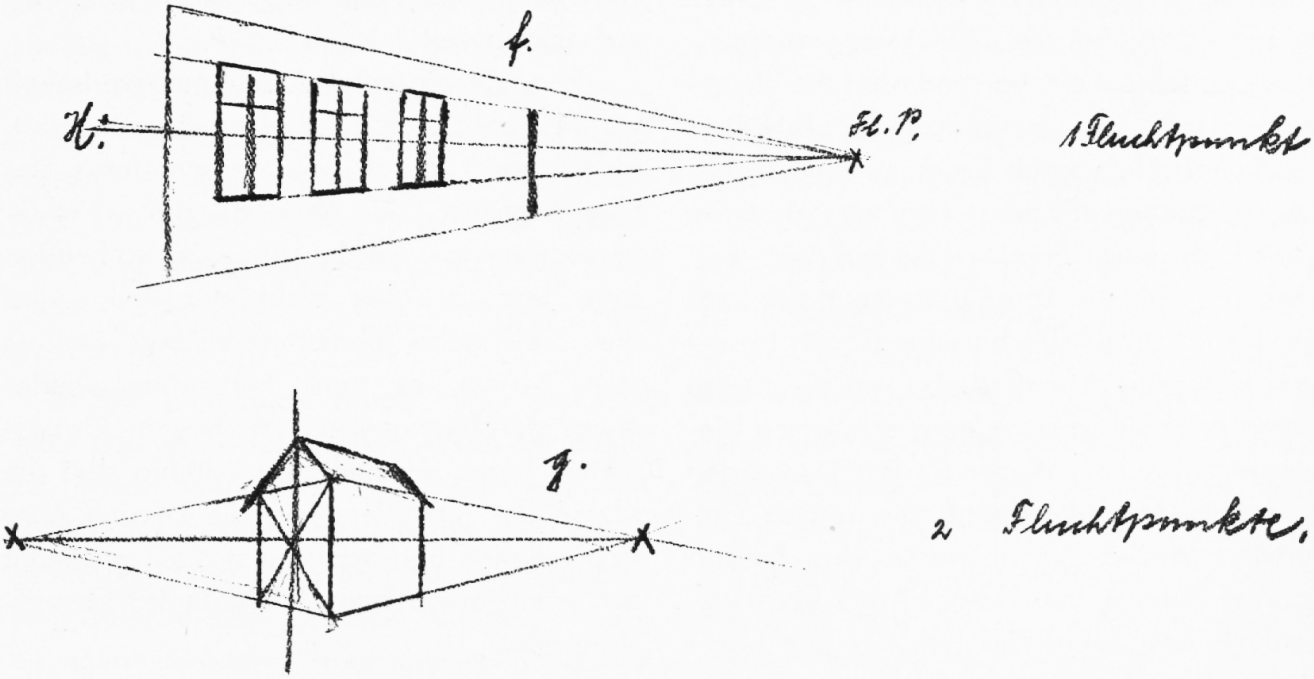

Fig. 6

Jede Seite eines Gegenstandes hat ihren besondern Fluchtpunkt.

und je höher eine wagrechte Fläche über dem Horizont liegt, umso breiter wird ihre Untersicht, je tiefer sie unter ihm liegt, umso grösser wird ihre Aufsicht. (Mit Häuschen (Modell) vorzeigen.)

So wären nun am Zeichnungsapparat und an geometrischen Körpern in der Schule die hauptsächlichsten Regeln erklärt und es darf zum heimatkundlichen Zeichnen übergegangen werden.

Diese Regeln können selbstverständlich auch ohne viele Modellversuche in der Natur abgeleitet werden. Aber das Zeichnen modellierter Häuser und Türme, auch Kistchen etc. erleichtert die nachfolgende Arbeit sehr. (Fortsetzung folgt.)

Wittenbach. *E. Metzler.*

Etwas über die Zielangabe

Es gibt Methodiker, die vor jeder Lektion eine an die Schüler gerichtete Zielangabe verlangen: Heute behandeln wir den Kanton Glarus. — Heute reden wir vom Fuchs. — Jetzt wollen wir Prozentrechnungen machen! Es wird behauptet, dass damit das Interesse des Kindes geweckt werde und dass der Unterricht an Planmässigkeit gewinne. Das letztere ist immer der Fall, wenn man weiss, was man will. Darum liegt in der Zielangabe etwas Wohltuendes, Beruhigendes. Habe ich eine Zielangabe geboten, fühle ich mich auf einem bestimmten Geleise, ich spüre, daß ich nicht mehr so leicht hinausgeworfen werde, und weiss, wohin mein Denken zu gehen hat. Deshalb kann nicht bestritten werden, dass eine klare Zielangabe bestimmte Sicherungen in sich bietet. Sie schützt vor einer planlosen Zerfahrenheit, vor endlosen Abschweifungen und vor Unsichersein. Der Nutzen der klaren Zielangabe für den Lehrer ist daher zuzugeben. Es fragt sich nur, ob diese Zielangabe auch dem Schüler geboten werden soll; ob es nicht genügt, wenn der Lehrer sie in seinem Vorbereitungsbuch besitzt und sich ohne Kenntnisgabe an die Klasse daran hält? Sie ist dann dem Schüler zu bieten, wenn sie auch diesen fördert. Da werden nun ganze Märchen erzählt. Die genaue Zielangabe wecke das Interesse des Kindes, spanne seine Aufmerksamkeit und trage wesentlich zum Lehrerfolg bei. So sagt man! Wer in der Praxis hie und da Versuche anstellt und mit seiner Methode wechselt, Zielangaben gibt, oder ohne solche unterrichtet, ist schon etwas weniger davon überzeugt, dass man mit der Zielangabe so ungeheuer viel für den Unterrichtserfolg beigetragen habe. Was denkt sich auch der Schüler, wenn ich ihm berichte, dass ich nun über den Fuchs oder sonst ein Tier reden werde? Ist ihm das Tier bis anhin fremd geblieben, wird ihn auch die Zielangabe in keiner Weise aufrütteln. Ganz anders aber ist es, wenn er allerlei über den Fuchs zu wissen wünscht. Da stellt er sich vielleicht die Frage, ob der Fuchs auch einen Winterschlaf besitze. Aha, jetzt wird der Lehrer vom Fuchs sprechen, da werde ich's inne werden — wie wird's wohl sein? Jetzt ist die Spannung da und der Schüler besonders aufnahmebereit.

Diese erwünschte Aufnahmebereitschaft wurde wohl durch die Zielangabe ausgelöst, nicht aber durch sie geschaffen. Das Ursprüngliche, der Wunsch dieses oder jenes inne zu werden, musste vorhanden sein, und ist dies nicht der Fall, wird die Zielangabe ohne merklichen Einfluss sein. — Ja, es muss halt eben wieder etwas durchgenommen werden, in Gottesnamen hören wir mal zu. — Ruhig sitzt die Klasse da, ruhig lässt sie die Lektion über sich ergehen und horcht erst dann gespannt auf, wenn etwas ganz Interessantes besprochen wird.

Und was ist nun interessant? Es ist natürlich unmöglich, diese Frage allge-